

Im Jahrmarkttausch

Auf dem neuen Album «Luna Park» des St. Galler Rockduos Elio Ricca treffen Gitarren auf 80er-Synthies.

Claudio Weder

Blinkende Lichter, Leuchtreklamen, laute Musik. Karusselle, Schiessbuden, Autoscooter. Rausch, Nervenkitzel, Adrenalin. Das dritte Album des St. Galler Rockduos Elio Ricca, bestehend aus Sänger und Gitarrist Elio Ricca und Drummer Philip Meienhofer, heisst «Luna Park» und entführt in eine bunte, psychedelische Jahrmarktswelt. Jeder Song auf dem Album (seit gestern auf Platte, Kassette und Spotify erhältlich) ist eine kleine Attraktion.

Zu dieser Jahrmarktästhetik passen die subtil eingewebten elektronischen Sounds: 80er-Synthies gesellen sich zum wuchtigen Fundament aus Gitarre und Schlagzeug, im Song «Rainbow» erklingt zum Schluss ein Technobeat. Auch an Effekten wurde nicht gespart: Mal verschwimmt die Stimme im Hall, mal ist der Gesang ein paar Töne tiefer gestimmt, sodass Elio Ricca wie ein Ansager einer Jahrmarktbahn klingt. Diese elektronischen Elemente sind neu für das Duo, das 2014 den Nachwuchswettbewerb BandXOst gewann und bekannt ist für seinen rohen, rumpligen Garagenrock. «Wir wollten mal etwas Neues ausprobieren», sagt Ricca.

Rockepen und tanzende Roboter

Das neue Album kommt denn auch experimenteller daher als die beiden Vorgänger «Another Way To Get High» (2016) und «Lovely Underground» (2019). «Luna Park» ist eine kreative Wundertüte, ein musikalischer Rummelplatz, auf dem immer wieder Unvorhergesehenes passiert. Höhepunkt ist der Titelsong «Luna Park», ein komplexes, siebenminütiges Rockepos, das aus mehreren Teilen besteht – Wassergeräusche inklusive.



Philip Meienhofer und Elio Ricca machen seit 2014 gemeinsam Musik.

Bild: Maximilian Jonas Kaspar

Der Albumtitel steht für die Neugierde und Entdeckungslust der Band. Ricca sagt: «Ich fühlte mich beim Produzieren wie ein kleines Kind, das zum ersten Mal einen Luna Park betritt.»

Geblienen ist die Do-It-Yourself-Attitüde: Aufgenommen wurde das Album im Bandraum, nicht im teuren Profistudio. «Handgemacht» sind auch die Musikvideos zum Album; gleich vier davon haben Ricca und Meienhofer produziert. Sie scheuten keinen Aufwand, stellten die Requisiten zum Teil selber her – etwa einen acht Meter langen Zugwaggon aus alten Rollläden oder einen tanzenden Roboter. Auf den visuellen Ausdruck legt die Band grossen Wert – das macht ihre Alben zu Gesamtkunstwerken.

Entstanden ist das neue Album Anfang 2020, als Elio Ricca in einer Krise steckte, sowohl persönlich wie auch als Künstler. «Ich war gelangweilt an mir selber», erzählt der 29-Jährige, der in einem kleinen Teilzeitpensum als Lichttechniker arbeitet. Seine Gitarre habe er kaum mehr angerührt.

Aus diesem Tief herausgeholt hat ihn ein altes Kinderkeyboard, das er bei seinen Eltern zu Hause fand. «Ich habe einfach mal drauflos gespielt, bin dann fast süchtig geworden und habe mir im Internet gleich zwei weitere Keyboards gekauft.» Über das Keyboardspiel hat Ricca schliesslich wieder zur Gitarre gefunden, seinem Hauptinstrument. Nächtelang verbrachte er fortan im Bandraum, schrieb

jede Nacht einen Song, tüftelte Arrangements aus, die er dann mit Drummer Philip Meienhofer zu fertigen Stücken ausarbeitete.

Eine erotische Ode an Mozart

In fast jedem Song verarbeitet Elio Ricca ein Thema, das ihn damals, Anfang 2020, beschäftigte: seine künstlerische Krise, eine Trennung, die Pandemie. Bislang habe er sich immer hinter seinen Texten versteckt, erzählt er. Das ist beim neuen Album anders: «Es ist sehr persönlich geworden.» Die Songs handeln von der Angst, etwas zu verpassen («Fomo»), oder davon, wie es ist, jemanden so sehr zu vermissen, dass es wehtut («24/7»). «Krust» und «Mind over Matters» sind Lockdown-

Lieder und erzählen vom langen Warten und von schlaflosen Nächten.

Trotz der Melancholie mancher Texte hat das Album aber auch eine freudige, verspielte Seite. «Ich habe gelernt, nicht mehr alles so ernst zu nehmen», sagt Ricca. In «Mozart» etwa, einer augenzwinkernden, erotischen Fan-Fiction in Liedform, macht sich der Sänger über sich selbst lustig. «Diese Selbstironie konnte ich vorher noch nie auf Platte bringen.» Das mache ihn glücklich. Aber am wichtigsten ist wohl: «Ich habe durch dieses Album den Spass an der Musik wiedergefunden.»

Hinweis
Plattentaufe: 28. Oktober, 21 Uhr, Palace St. Gallen.

Tour de Kultur

Plattentaufe und Kunst-Broschüre

Eliane Sutter alias Elyn (Bild) hat lange gewartet, bis sie mit ihren introspektiven Popsongs ein Album herausbringt – nun ist das Début der 40-jährigen St. Gallerin da; heute findet die Plattentaufe von «BORN(E)» im Palace St. Gallen statt. Türöffnung ist um 20 Uhr, das Konzert beginnt um 21 Uhr. Nach Elyn tritt der Wiener Soundkünstler Kimyan Law auf. (bk)

Der St. Galler Künstler Roman Signer ist international für seine Skulpturen, Aktionen und Filme bekannt. In seinen Werken setzt er bescheidene Materialien und die Elemente Feuer, Sand, Wind und Wasser ein. Zu Signers «Installation am Bielbach», welche in Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus Bregenz und der Illwerke vkw AG realisiert wurde, ist nun eine Broschüre erschienen. Das Heft bietet tiefere Einblicke in die Installation am Silvretta-Stausee unter anderem mit Texten von Thomas D. Trummer, Direktor des Kunsthauses Bregenz, oder der Kuratorin Madeleine Schuppli. Auch ein Gespräch mit dem Künstler ist abgedruckt. Die Broschüre ist ab sofort an der Kasse des Kunsthauses oder bei ausgesuchten Mitgliedsbetrieben von Montafon Tourismus erhältlich. (pd/krs)



Eliane Sutter alias Elyn tauft heute Abend im Palace St. Gallen ihr Album. Bild: Belinda Schmid

Er macht Menschen sichtbar

Die Galerie Bleich in Arbon richtet dem Thurgauer Fotografen Roland Iselin eine umfassende Ausstellung aus.

Dieter Langhart

Dieser Fotograf macht es dem Betrachter nicht leicht. Was nach alltäglichen Aufnahmen aussieht, sind sehr bewusste Studien des Menschen, seines Gesichtes, seines Umfelds. Seit seiner Kindheit hat den 1958 in Kreuzlingen geborenen Roland Iselin die Fotografie fasziniert, auch der Film.

«Mich interessiert die Gesellschaft als Ganzes»

Er holt seine Motive, seine Menschen aus der Realität heraus, quasi dokumentarisch, und immer wieder inszeniert er sie auch. «Dokumentieren bedeutet stets auch inszenieren», sagt er im Gespräch, denn das Bild habe wenig mit der Realität zu tun, es sei «nur ein Moment aus ihrem Leben». Eben: eine Momentaufnahme.

Sieben sehr unterschiedliche Projekte Iselins zeigt Adrian Bleich in einer Einzelausstellung in Arbon. Sie kennen einander gut, nicht nur durch Ausstellungen – Künstler und Galerist haben über die Jahre eine enge Beziehung, ein Vertrauen aufge-

baut. Iselin wählt sehr unterschiedliche Zugänge zu seiner Kunst: manchmal kühl und distanziert, dann wieder sehr intim. «Ich will meine Ideen umsetzen, nicht den Leuten gerecht werden», sagt er im Gespräch. Er könne auch nicht in die Seele der

Menschen blicken, die er fotografiere. An Festen würden die Rollen sichtbar, die Leute einnehmen – eminent in der lange vor den sozialen Medien entstandenen Langzeitstudie «If you close the door, the night could last forever» in Zürich, wo er wohnt. Iselin sagt: «Wir sind und verhalten uns ganz anders, je nach Situation und Rolle.»

Bevor er Fotografie in Zürich studierte, hat der eifrige Kinogänger Psychologie, Soziologie, Ethnologie belegt und einige Jahre im Sozialbereich gearbeitet – dennoch hätten diese Erfahrungen keinen Einfluss auf seine Aufnahmen, sagt er: «Mich interessiert die Gesellschaft als Ganzes.» Von ihr zeugen auch die Aufnahmen der «Members»: Vereinsmitglieder, bei denen er sich angemeldet hat, haben sich für ihn herausgeputzt. «Ich fotografiere Men-

schon oft so, wie sie sich nicht gefallen, sie erwarten andere Aufnahmen.»

Fehler in den Aufnahmen sind willkommen

Die Aufnahmen für die «Subway Series» Ende der 90er-Jahre – eine Hommage auch an Walker Evans – hat er heimlich gemacht: «Ich bin nächtelang U-Bahn gefahren und habe schlafende Menschen fotografiert.» Manche Leute für die Porträts von der «Motorenstrasse 14» kannte er, und auch die Protagonisten für die jüngste, im Studio entstandene Serie «Fluide Porträts» waren ihm vertraut. Es sind intime Langzeitbelichtungen zwischen 6 und 30 Sekunden – scharf sind sie dennoch dank Blitzlicht. Die Idee der «doppelten Köpfe» kam Iselin während eines Aufenthalts in Nordirland – just als Covid zu-

schlug. «Fehler in meinen Aufnahmen sind willkommen», sagt er. Sie gäben seinen Bildern oft etwas Surrealistisches.

Immer wieder haben der Fotograf und der Galerist zusammengearbeitet, doch diesmal wünschte sich Iselin, seine ganze Schaffenszeit seit 1993 in Bezug auf seine Porträts zeigen zu können, von den vor Ort entstandenen Aufnahmen bis zu den experimentellen, die im Studio entstanden. Roland Iselin selbst hat längst eine Spur in der Fotostiftung Schweiz in Winterthur hinterlassen, die manche seiner Werke angekauft hat. Er fügt hinzu: «Ich gehe oft mit meinen Klassen ins Fotozentrum.» Und: «Das Kunstmuseum Thurgau hat einige meiner Bilder gekauft und gezeigt.»

Hinweis
Ausstellung bis 29. Oktober.



Der Thurgauer Fotograf Roland Iselin.

Bild: Benjamin Manser